

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühr.

Redaktion: Lauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Werkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer Freitag 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchaer Str. 19/21. Vorkostenlos! — 13 u. 12 — 7 Uhr. Sonn- und Feiertage geschlossen.

Glossen zum Kongress von Tours.

Leipzig, 13. März.

Aus Paris schreibt uns unser (:) -Mitarbeiter vom 10. März:

Ruhige Debatten, volle Einstimmigkeit in den grundlegenden Beschlüssen, Botum eines Programms und einer gründlichen Neuorganisation der Partei, Lösung der Ministerfrage, Erledigung der heißen Kammerfraktionsfrage, ein Beschluß über die Wahltaktik u. a. m. — selten hat ein Kongress so viel Arbeit in so kurzer Zeit und mit solcher Einstimmigkeit bewältigt. Es genügt hierfür drei Tage und sechs Sitzungen, von denen nur eine etwa sechs Stunden dauerte, während die übrigen Sitzungen bloß zwei bis drei Stunden in Anspruch nahmen.

Wo sind nun die im Manifest der antiministerialistischen Föderationen angekündigten kräckerischen Anklagen geblieben? Wo die Drohungen mit einer Spaltung? Die Anklagen sind draußen geblieben, die Spaltung ist durch die dem Kongress vorausgegangene Abbröckelung voransgenommen worden. Die wenigen Reste der oppositionellen Elemente, die am Kongress teilnahmen, spielten eine mehr als bescheidene Rolle, und zwar ließen sie sich diese Rolle mit einer Gutwilligkeit gefallen, daß man ihre Opposition umwädlich ernst nehmen konnte. Es gab keine Kämpfe, sondern nur Scheingefechte. Selbst die sechsstündige Debatte über den Programm-entwurf des Generalkomitees und den Gegenentwurf Renaudels, die ernsteste aller Debatten, erhielt nachträglich einen eigentümlichen Beigeschmack, als Entwurf und Gegenentwurf in den Papierkorb wanderten und auf den einstimmigen Beschluß der Kommission vom Kongress einstimmig und debattelos durch den nagelneuen Jaures'schen Entwurf ersetzt wurden. Der „maßlos gemäßigte“ Gabriel Deville fand bei diesem Entwurf ebenso seine Rechnung, wie Renaudel, der Verfasser des „revolutionären“ Gegenentwurfs, und der Marxist Névelin, der Haupturheber des Komitee-Entwurfs.

In Tours hat eben die ministerialistische Richtung (mit oder ohne leiblichen Minister) ungehindert ihren ersten Kongress abgehalten.

Die Art und Weise, wie das Programm angenommen wurde, würde schon allein genügen, um den Kongress in ein ungünstiges Licht zu stellen. Was soll man von einem Parteitag denken, der nach der einmaligen Andhrung einer ungemein langen Prinzipienklärung dieselbe ohne weiteres per Acclamation zu einem Programm erhebt? Was müssen sich die acclamierenden Delegierten unter einem Programm vorstellen? Hat es für sie mehr Bedeutung, als die erste beste Volksversammlungsresolution? . . . Man hat Zeit gefunden, um über die Ordenszeichen und den Alkoholismus

zu debattieren, niemand aber fühlte das Bedürfnis, sich das Jaures'sche Programm auch nur etwas näher anzusehen, ehe dafür seine Stimme abzugeben. Und ebenio vertrauensvoll wurden das Minimalprogramm und die Statutenänderung durchgepeitscht. Die Kommission dachte und verfaßte, der Kongress kläglich Weisfall und stimmte ab.

Nach Tours darf man von Jauresismus im vollsten und persönlichsten Sinne des Wortes sprechen. Das traurige Entwicklungsgesetz des französischen Sozialismus — das Streben jeder Richtung und womöglich jeder Schattierung, sich in einer Sonderorganisation zu isolieren, dieses Gesetz hat in Tours eine neue Bestätigung gefunden. Dort waren so ziemlich gleichartige Elemente vertreten, die Gleichartigkeit von Tours aber ist jauresistisch. Was nicht zu ihr paßt, wird sich eben an sie anpassen müssen oder abbröckeln.

Man wird vielleicht einwenden, daß ja die Neuorganisation die Partei in selbständige Lokalorganisationen trennt, wodurch der persönliche Einfluß dieses oder jenes Führers auf nichts reduziert werden muß. Aber auch diese Neuorganisation ist insofern jauresistisch, als das organisatorische Talent nie Jaures starke Seite war. Und dann ist die Lockerung des Parteizusammenhangs dem nunmehr kristallisierten opportunistischen Ideengehalt des Jauresismus wie auf den Leib zugeschnitten.

Die „lebendige und mannigfaltige Einheit“, von der Jaures seiner Zeit so viel geschrieben hat, ist nur innerhalb einer Partei im wahren Sinne des Wortes möglich, innerhalb eines prinzipiell und organisatorisch fest zusammengefaßten Ganzen, worin die mannigfaltigen Tendenzen des kämpfenden Proletariats vertreten sind. In Tours aber, wo die opportunistischen Elemente sich zusammengefunden haben, wurde ein mechanisches Nebeneinander unter dem Namen „Föderative Einheit“ geschaffen, worin sich nur die erlöbende Mannigfaltigkeit des Richtung-Sozialismus breitmachen wird.

Die einseitige Hervorkehrung der Punkte, die die beiden sozialistischen Lager trennt, bildet das hervorstechende Merkmal des Kongresses. Die Mahnung Névelins, auf die in Zukunft mögliche Einigung mit den Quesdists und Blanquisten Rücksicht zu nehmen, verhalte ebenso kluglos, wie seine ganze Rede zu Gunsten des marxistischen Programm-entwurfes des Generalkomitees. Der Kongress, genauer, die Kommission schien sozusagen absichtlich die Luft zwischen den beiden Lagern so weit und so tief als irgend möglich graben zu wollen. Jedenfalls ist das ihr glänzend gelungen. Auf dem Boden von Tours ist keine Annäherung zwischen den beiden Lagern denkbar, noch auch ist eine solche zu wünschen.

Begonnen wir mit dem Programm. Briand lobt in einem Artikel dessen „tapere Originalität“ — im Gegen-

satz zu den Programmen der alten französischen Organisationen, die „hauptsächlich vom Gite des marxistischen Programms durchdrungen sind, welches einzig (!) auf der Beobachtung und dem Studium der ökonomischen Erscheinungen beruht.“ Das Programm von Tours, meint Briand weiter, habe zwar das marxistische System zu seinem eigenen „Angelpunkt“ gemacht, zugleich aber „entspreche es besser der historischen Wahrheit, indem es an die in unserem Lande vor sich gegangene zweifache Entwicklung, die politische und ökonomische, anknüpft.“ Von den Unklarheiten der Briand'schen Auffassung vom Marxismus abgesehen, ist zunächst zu bemerken, daß der angebliche Vorzug des Programms von Tours darin besteht, daß es den internationalen Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie, wie dieser im kommunistischen Manifest gezeichnet wird, in eine national-französische Form kleidet oder vielmehr hineinpfeßt. Dabei passiert es, daß der Sozialismus auf ideologisch erkünsteltem Wege, vermittelt eines Wortspiels mit dem „politischen Kommunismus“ der Demokratie und dem „ökonomischen Kommunismus“, in erster Linie aus der bourgeois Erklärung der Menschenrechte deduziert wird. Die „historische“ Betrachtungsweise des Programms läuft darauf hinaus, die der Geschichte angehörenden und vor 100 Jahren unvermeidlichen Zerrtümer der französischen Vorläufer des modernen Sozialismus ielerlichst zu wiederholen. Praktisch bedeutet das Zurückgreifen auf die bourgeois „Menschenrechte“, diesen „Fetisch“ der französischen Bourgeoisparteien, eine Verwirrung des proletarischen Klassenbewußtseins: der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie verflacht zu einem Streit über die Auslegung der Menschenrechte. Die historische Ausgrabung ist desto bezeichnender, als Jaures sonst im Programm die „neueste Entwicklung“ berücksichtigt wissen wollte überall dort, wo sie ihm die Abstumpfung der Klassenengstigkeit beweisen zu sollen schien. Und dann stelle man neben das nachlässige Zusammenwerfen von Sozialismus und bourgeois „Menschenrechten“ die ängstlich-probantische Betonung jeder auch mit bloßem Auge nicht zu bemerkenden Krümmung an der großen Spaltungslinie des Gegensatzes zwischen Proletariat und Bourgeoisie: „Die industriellen Proletarier,“ sagt das Programm, „die beinahe jede Aussicht verloren haben, sich individuell zum Unternehmertum emporzuheben . . .“

Was den angeblich marxistischen „Angelpunkt“ des Programms betrifft, so beginnt er sofort nach den „Menschenrechten“ mit folgendem Satz: „Diese Tendenz der politischen Demokratie, sich zu einer soialen Demokratie auszuweiten, ist durch die ganze ökonomische Entwicklung gestärkt und präzisiert worden . . .“ Die ökonomische Entwicklung erscheint danach als ein bloßes Hilfsmittel, die Hauptsache ist die mythische Tendenz der über den Klassen

Senilleton.

Die leibhaftige Bosheit.

Roman von Gustav Wied.

Eingig berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Draußen vor dem Nonnenthor lagen die breiten Felber und streckten sich in all ihrem frischen Grün. Die Roggenähren nickten im Abendwind, und an den Pappeln am Wege plauderten die Staare.

„In diesem Jahre haben wir doch einen herrlicheren Sommer!“ sagte der Oberlehrer und sah verliebt um sich.

„Entzückend!“ sagte der Böllner. — „Aber darüber haben wir gewiß schon im vorigen Jahre gesprochen.“

„Ach Du, mit Deiner ewigen Fronte!“

„Ja, ha, ha! Soll ich Dir etwas sagen, Clausen?“

„Em?“

„Eau sah zu dem Freund auf, und seine Haarzotteln bewegten sich.“

„Ich liebe Dich!“

„Em!“

„Ja, es ist wahrhaftig wahr, lieber Clausen! —“

Du wirkst veredelnd auf meine Natur!“

„Willst Du mich aufziehen?“

„Wenn man mit Dir zusammen ist, will ich Dir sagen, so hat man ein Gefühl, als ob — ja, wie soll ich mich ausdrücken — als ob man mit einem Kind an der Hand über einen Friedhof ginge.“

„Nein, kein Wort! — Die Gräber nennt es „Blumen-

beete“, es klatscht in die Hände vor Freude über die reizenden Grabdenkmäler, und „tief, tief“, unten in der Erde liegt Tante Esther, sagt Mama und schläft so süß, so süß, und wenn sie aufwacht, so ist sie droben im Himmel und ist ein Engel geworden so wie Tante Nieve und Onkel Fredrik. — — Nein, laß mich ausreden, Clausen, laß mich ausreden! — — Und, weißt Du, es hat etwas so Verwunderliches, Friedvolles, mit so einem Kinde zu gehen. Ein erwachsener Mann weiß ja ganz gut, daß das alles Unsinn und Nebenarten sind, was das Kind da plaudert, aber trotzdem, Clausen, trotzdem! — — Ja, das Bungenband ist mir ja nicht ganz richtig gelöst! — — Ein erwachsener Mensch, der sehen und hören und riechen und fühlen und schmecken kann, wie es sich in Wirklichkeit verhält: daß die Gräber über-tüncht sind, daß die Grabdenkmäler Humbug und daß Tante Nieve und Tante Esther und Onkel Fredrik keine Engel sind! — — Der hat trotzdem Freude daran, zuweilen einmal einen solchen Spaziergang zu machen, — er wird gleichsam „besser“ dadurch, er — — Wie? he? — — „Unsinn?“ wie der seltsame Mörch zu sagen pflegte.“

Der Oberlehrer war stehen geblieben und stand nun da und hatte den Böllner mit glücklichen, innigen Augen angesehen. Jetzt aber sah er tief enttäuscht aus und sagte beinahe unter Thränen:

„Warum mußtest Du nun so schliefen, Smapsted! Das, was Du sagtest, war ja doch so schön!“

„Ja, es war wirklich reizend! Der Teufel mag wissen, wo ich es her habe! — — Wollen wir jetzt weiter gehen?“

Und sie gingen.

„Jetzt zieh ich nach Kopenhagen!“ saate Smapsted plötzlich.

„Du ziehst nach Kopenhagen?“

„Ja, ich habe geerbt, wie Du weißt. Und zum ersten Oktober habe ich meine Böllnerci gekündigt und ziehe nach Kopenhagen. — — Da soll es so unglücklich kluge, begabte Menschen geben! Die will ich mir gern ansehen, — — und von ihnen lernen! Kommt Du mit?“

„Gehst Du wirklich fort?“

„Ja! Kommt Du mit?“

„Nein!“

„Du kannst ja genau so gut in der Hauptstadt wohnen! Und ich würde Dich sehr entbehren!“

„Ja—, — nein, die kleinen Städte sind mir die liebsten. Es ist gemütlich still und friedlich hier in Gammeltjövbing.“

„Ja, das finde ich auch!“

„Und trotzdem —“

„Trotzdem gehe ich fort, ja!“

„Aber was willst Du da anfangen, Smapsted?“

„Ach, Gott, liebster Freund, alle die genialen Kater, die da auf zwei Weinen herumspazieren — — da giebt's sicherlich genug zu thun!“

Der Oberlehrer ging eine Weile schweigend weiter. Dann fragte er:

„Wieviel hast Du eigentlich geerbt?“

Der Böllner kniff ein Auge zu:

„Fünf Millionen, drei Mark und vier Pfennig!“

sagte er. „Bist Du neidisch, Aster?“

„Neidisch — —! Nein, aber ich kann nicht verstehen, wie Mörch — —“